

Bauten

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **100 (2013)**

Heft 7-8: **Wien = Vienne = Vienna**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Blick aus der Clarastrasse auf die neuen Hallen und den überbauten Messeplatz. Im Hintergrund der Fuss des Messeturms. Die Fassade aus 15 000 Aluminiumblechern öffnet sich an ausgewählten Stellen und stellt den Bezug zum menschlichen Massstab her.

Neue Messehallen in Basel von Herzog & de Meuron

Eine enorme, metallisch schimmernde Fläche, in flirrender Bewegung und in den Konturen nicht recht fassbar – wie optisch heranzoomt: So erscheint der Neubau der Messe Basel beim Näherkommen vom Rhein her, in der Flucht der Clarastrasse. Anfang und Ende bleiben unsichtbar. Eine strahlende, irritierende und fremdartige Erscheinung als Abschluss dieser unpektakulären Strasse. Die neuen Messehallen sprengen den Massstab des Quartiers und überspielen die städtebaulichen Regeln, nach denen es entstand. Ihr Massstab ist die Welt und sind globale Austausch- und Machtverhältnisse: 220 Meter lang und 32 Meter hoch, als Brücke quer über den Messeplatz mit seinen Tramlinien gespannt, lassen sie ihre Umgebung – auch den Messeturm und die bestehenden Hallenbauten – fast zwerghaft erscheinen.

Bewegtes Volumen

Damit der Blick an dem enormen Volumen Halt und Massstab findet, haben es die Architekten mit drei effektvollen Massnahmen strukturiert: Die zwei übereinander liegenden Hallen sind leicht gegeneinander verschoben, ihre Aussenwände zudem in wechselndem Winkel schräg gestellt, so dass sich die hohe Hallenfront in Schichten und bewegte Abfolgen auflöst. Über dem belebtesten Teil des Messeplatzes, der Tramhaltestelle, ist sodann ein grosser, kreisrunder Lichthof aus dem Volumen geschnitten. Und schliesslich ist die Fassade des Neubaus in einen zarten Panzer aus hellen Aluminiumblechen gehüllt, die sich wie Flechtwerk an ausgewählten Stellen aufwölben und so Ausblicke aus dem Gebäude erlauben oder Frischluft einströmen lassen. Die komplizierte Geometrie des Körpers hat zur Folge, dass keines der 15 000 Fassadenbleche genau gleich geformt ist wie ein anderes – ein aufwändiger Entwurfs- und

Adresse
Messeplatz, Basel
Bauherrschaft
MCH Messe Schweiz
Architektur
Herzog & de Meuron Architekten
Jacques Herzog, Pierre de Meuron,
Stefan Marbach, Wolfgang Hardt
Totalunternehmung
HRS Real Estate, Frauenfeld
Fachplaner, Generalplaner-Phase:
Generalplaner
Herzog & de Meuron/Burckhardt + Partner
Tragwerk
ARGE Gruner/Ernst Basler + Partner
Fassadenplanung
Neuschwander + Morf
Elektroplanung und Haustechnik
ARGE Scherrer/Aicher de Martin Zweng/
Herzog Kull
Lichtplanung
Bartenbach LichtLabor
Fachplaner, TU-Phase:
Totalunternehmung
HRS Real Estate
Tragwerk
Ribi + Blum / Gruner/WITO Engineering
Fassadenplanung
Neuschwander + Morf
Elektroplanung
Herzog Kull
Haustechnik HLK
Lippuner Energie- und Metallbautechnik/
CM Engineering/Plodeck Kurt ECS
Bausumme
CHF 430 Mio
Gebäudevolumen
640 000 m³
Geschossfläche
83 000 m²
Termin
Vorstudien 2004–2006
Projektierung 2006–2012
Volksabstimmung 2008
Realisation 2010–2013



Hochbetrieb an der Uhren- und Schmuckmesse. Der kranzförmige Ausschnitt in der Mitte der Halle bringt Tageslicht in die Tiefe des Messeplatzes und erinnert an die benachbarte Rundhofhalle von Hans Hofmann.

Produktionsprozess ermöglichte diese Hülle. Die unterschiedlich gewölbten Bänder erinnern an glattes und gesträubtes Fell und ihre offenen Partien an grosse, halb geschlossene Augen, die aus dem grossen Baukörper auf die Strasse herab blicken: zoomorphe Erzählungen.

Das ganze Volumen ruht auf nur vier schmalen, tragenden Kernen, die parallel zur Hauptrichtung den Aussenwänden folgen und Nottreppen, Lifte und Leitungsschächte enthalten, sowie auf fünf schmalen Stützen rund um den Lichthof. Der Fussabdruck auf dem Platz ist relativ klein: Zwei verglaste, zum Platz hin gerundete Foyers nehmen die Eingänge zur Messe und zum Vortragssaal auf, daneben kommen ganzjährig geöffnete Cafés und Läden unter. Die Messehallen überdecken in zehn Metern Höhe den Platz. Beide sind im Inneren acht Meter hoch. Ihre Dimensionen erlauben den Bau von mehrgeschossigen Messeständen, wie sie für die Uhren- und Schmuckmesse Baselworld typisch sind.

Städtebau unter Druck

Für dieses weltweit grösste jährliche Treffen der Luxusbranche wurde der Neubau in erster Linie gebaut, und seine Interessen diktierten die Planung. Die Uhren- und Schmuckmesse, die den weitaus grössten Beitrag zum wirtschaftlichen Erfolg der Messe Basel leistet, droht jederzeit, nach Dubai oder Shanghai abzuwandern, wo noch viel grössere und preiswertere Flächen zur Verfügung stehen. Unter dem Druck, sie in der Stadt zu halten und ihr den bestmöglichen Standard bieten zu können, wurden für den Messeneubau die Regeln und Gesetze des Städtebaus praktisch ausser Kraft gesetzt, denn, so schrieb der Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt 2007: «Die Unternehmensstrategie der Messe Schweiz deckt sich weitgehend mit den Interessen des Standortes Basel.»¹

Die MCH Messe Schweiz AG, zu der die Basler Messe gehört, ist eine börsennotierte Unternehmung, die zu 49 Prozent



Das enorme Volumen der neuen Hallen ist durch verschiedene Massnahmen belebt und gegliedert: Die Hallen sind in der Achse leicht verschoben, die Aussenwände wechselnd geneigt, und die Fassade wölbt sich über Fenstern und Lüftungseinlässen.

der öffentlichen Hand – mehrheitlich dem Kanton Basel-Stadt – gehört; an die 430 Millionen Franken Baukosten des Neubaus leisteten die beiden Basel einen Subventionsbeitrag von 160 Millionen. Die wirtschaftlichen Interessen der Messe waren unter dem Druck von Sachzwängen wegleitend für die Planung. Ein Schaudern ergreift einen angesichts der Entstehungsgeschichte dieses grossen Bauwerks: Öffentlicher Grund? – Billiges Bauland! Ein Architekturwettbewerb? – Keine Zeit! Denkmalschutz? – Irrelevant! Eine öffentliche Diskussion? – Das Opfer von Sachzwängen.

Der Basler Messeplatz – ein wichtiger öffentlicher Raum in der Stadt – wurde zum privaten Bauplatz. Die neue Halle unterbricht als Querriegel den zentralen Strassenzug, der den Rhein mit dem Badischen Bahnhof verbindet und überragt die

umgebende, traditionelle Blockrandbebauung um mehr als zehn Meter. Für ihren Bau wurde der denkmalgeschützte, älteste Messebau von Hermann Herter von 1923 abgebrochen – die Denkmalpflege musste sich fügen. Der Projektierungsauftrag ging ohne Architekturwettbewerb direkt an Herzog & de Meuron, die bereits die Vorstudien verfasst hatten.

Den Hintergrund zu dieser Kette von Regelverstössen bildet der 1993 in Basel getroffene Grundsatzentscheid, die Messe – im Gegensatz zu den meisten anderen Städten – im Stadtzentrum zu behalten. In der Folge wurden 1999 die Halle 1 (Theo Hotz) und 2006 der Messeturm (Morger Degelo und Daniel Marques) erbaut. Die Uhren- und Schmuckmesse, die früher in Zürich und Basel parallel durchgeführt wurde, findet seit der SARS-Epidemie 2003 nur noch in Basel statt, wo sie

1 Ratschlag (Beschluss und Antrag) des Regierungsrats von Basel-Stadt, 28.9.2007

zunächst in provisorischen Hallen auf dem Erlenmat-Areal unterkam. Für diese war rasch Ersatz zu schaffen – möglichst in direktem räumlichem Anschluss an die bestehenden Messebauten.

Herzog & de Meuron erhielten 2004 den Auftrag, Neubauplätze zu studieren. Dabei kamen sie sehr rasch zur schliesslich gewählten Lösung – Alternativen gab es zwar, doch hätten sie für die Messe weniger Vorteile und höhere politische Risiken mit sich gebracht: Statt der Überbrückung des Messeplatzes wäre zum Beispiel auch eine unterirdische Verbindung möglich gewesen – und ein Neubau in nord-südlicher Richtung. Ihm wären zusätzlich das Messeparkhaus und – je nach seiner Ausdehnung – die «Rosental-Anlage», ein öffentlicher Park, zum Opfer gefallen. Die schliesslich gewählte Lösung dagegen hat nicht nur den Vorteil, dass sie die bestehende Halle 1 linear fortsetzt, sie erschliesst zudem der Messe neues, kostenloses Bauland und minimiert die Opfer an bestehenden Messebauten – darüber hinaus behält sie Optionen für die bauliche Weiterentwicklung offen.

Rasch konzentrierte sich die Messe – und mit ihr die Basler Politik – nur noch auf diese vorteilhafte Variante. Die Überbauung des Messeplatzes wurde nun mit allen verfügbaren Druck- und Propagandamitteln durchgepaukt, breit angelegte Medienkampagnen brachten die zunächst doch erhebliche Opposition zum Schweigen. Die Volksabstimmung 2008 lieferte denn auch ein klares Ja zum Projekt. Eine massive Sparrunde ging dem Baubeginn voraus und verzögerte das Projekt um ein Jahr – Höhe und Volumen wurden dabei deutlich verkleinert.

Massstab der globalen Wirtschaft

Den Architekten ist es gelungen, aus einer fast unlösbaren Aufgabe bemerkenswerte Architektur zu schaffen und den ihrer Natur nach form- und fensterlosen Gefässen der Messehallen Gesicht und Ausdruck zu verleihen. Das räumen auch frü-



here Gegner des Messebaus ein. Was aber nicht gelingen konnte, ist die Versöhnung des enormen Volumens mit dem Massstab der Stadt. Und auch das versprochene städtische Leben in dem «City Lounges» genannten überdeckten Teil des Platzes wird sich wohl auf besondere Interventionen beschränken wie das «Favela Café» an der ART Basel 2013 (Tadashi Kawamata und Christophe Scheidegger), das in einem politischen Tränengaseinsatz unterging.

Der Bau spiegelt in seiner Form und Grösse die Bedingungen seiner Entstehung und bezieht sich deshalb weniger auf seinen konkreten Ort als auf die Spielregeln einer globalisierten Wirtschaft, wie Jacques Herzog selbst in einem Interview der «Schweizer Illustrierten» offenlegte: «Ein Stück Welt, globalisierte ökonomische Handelsmacht, dringt sichtbar mit den ins lokale Basler Leben ein.»²

Es ist noch nicht lange her, dass in der Schweiz die Abzocker-Initiative eine klare Mehrheit fand. Die Bürgerinnen und

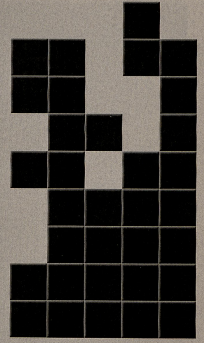
Acht Meter hoch, möglichst stützenfreie Hallen bieten Raum für die mehrgeschossigen Standbauten der internationalen Uhren- und Schmuckmarken.

- 2 Jacques Herzog im Interview mit Stéphanie Ringel, «Die Glaszeitung für Basel», in: Schweizer Illustrierte, 27.4.2013
- 3 mit Herzog & de Meuron, Morger Dettli und Buchner Brändler Architekten
- 4 Pierre de Meuron im Interview mit Stéphanie Ringel, «Die Glaszeitung für Basel», in: Schweizer Illustrierte, 27.4.2013

Bürger wehrten sich damit gegen die Mentalität einer Managerkaste, die mit Hinweis auf globale Spielregeln für sich selbst Löhne beansprucht, die sich in monstrosen Mass von den landesüblichen Vorstellungen von Angemessenheit gelöst haben. In ihrer Grundstruktur hat diese Debatte Ähnlichkeiten mit jener um die neue Basler Messe an ihrem Standort mitten in der Stadt: Denn ähnlich wie die Messehalle nicht Mass am Quartier oder an den allgemein gültigen Regeln, nach denen dieses sich in 150 Jahren entwickelte und veränderte, sondern orientiert sich am Massstab einer globalen Konkurrenz und an einer weltweiten Sichtbarkeit. Ihre «Nachbarn» sind nicht die Quartierstrassen Kleinbasels, sondern die Konkurrenzstandorte in Leipzig, Wien oder Shanghai. Politische Diskussionen scheitern an der Unterschiedlichkeit der Bezugsgrössen und am ultimativen Charakter ökonomischer Sachzwänge.

Es scheint, als ob die neue Messehalle nur den Auftakt bildet für eine weitergehende grossstädtische Verdichtung im Bereich des Messeplatzes: Seit 2007 planen Morger Dettli Architekten direkt gegenüber der Messe den 96 Meter hohen «Clarturm» für einen Immobilienfonds der Schweizerischen Bankgesellschaft UBS. Und noch vor der Eröffnung der neuen Halle vergab die Messe 2013 bereits einen weiteren Studienauftrag für einen Neubau am Messeplatz³ anstelle des Parkhauses – mit wiederum mindestens 1200 Parkplätzen, dazu einem Hotel und Wohnungen: Die Aufgabe lässt sich eigentlich nur mit einem dritten Hochhaus lösen, so dass am Messeplatz bald ein Cluster von sehr hohen Türmen entstehen dürfte. «Mit dem Neubau der Messe», hatte Pierre de Meuron gesagt, «ist etwas angestossen, was das Viertel völlig verändern wird: Es wird weltstädtisch.»⁴

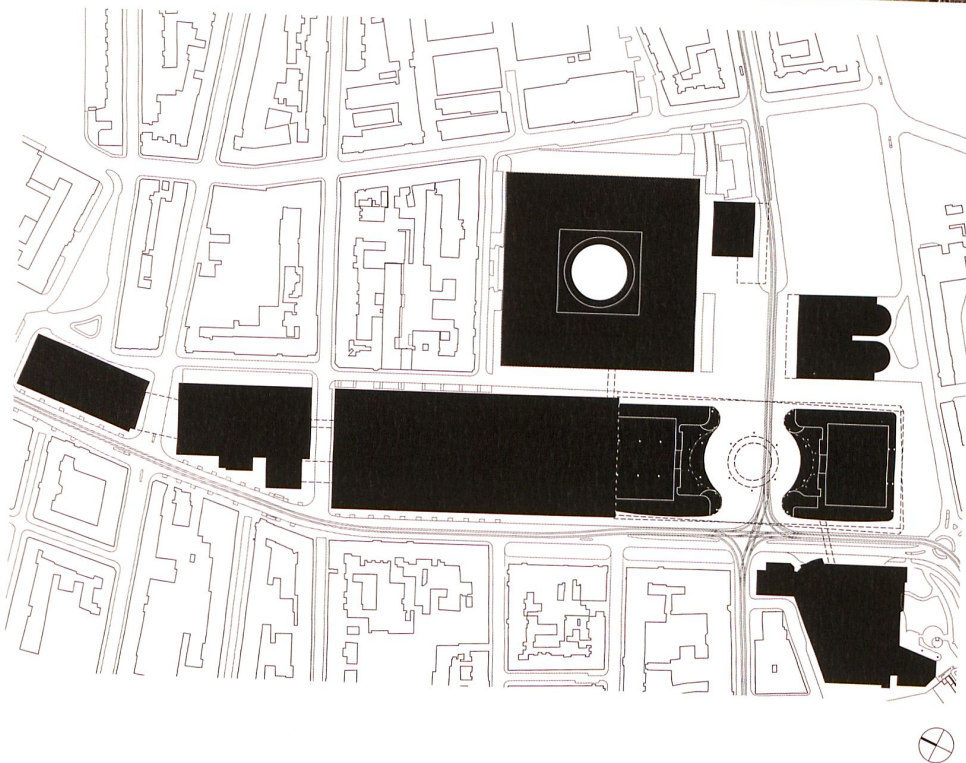
— Daniel Kurz, Iwan Baan (Bilder)



**Elektronisches
Zutrittsmanagement
Marke isis:**
Weil einfach besser
ist als kompliziert.

FSB setzt mit isis neue Standards für elektronisches Zutrittsmanagement – ob im privaten Heim oder im Großkonzern. isis ist im Handumdrehen installiert, in der Handhabung kinderleicht und überzeugend im Design. Dank unerreicher Flexibilität und Jagdgeschwindigkeit haben Sie sich anmerkmale Anforderungen jederzeit im Griff. Der Einstieg gelingt mit isis M100 und kartenbasierter Programmierung. isis M300 bespricht durch die Ansteuerung via LAN und benutzerfreundliche Software. Für welche Lösung Sie sich auch entscheiden: isis ist die zukunftsichere Antwort auf alle Fragen des zeitgenössischen Zutrittsmanagements.





Das Luftbild zeigt die Dimensionen des Neubaus im Quartier. Direkt anschliessend ist ein weiterer Hochhaus-Neubau anstelle des Meeseparkhauses im Gespräch.

Situation: Die neuen Hallen verlängern die bestehende Halle 1 auf drei Niveaus und ermöglichen einen direkten Zusammenschluss der Ausstellungsflächen. Im Erdgeschoss kommen neben Cafés und Läden die Foyers und (rechts) ein Vortragssaal unter.

zunächst in provisorischen Hallen auf dem Erlentatt-Areal unterkam. Für diese war rasch Ersatz zu schaffen – möglichst in direktem räumlichem Anschluss an die bestehenden Messebauten.

Herzog & de Meuron erhielten 2004 den Auftrag, Neubauplätze zu studieren. Dabei kamen sie sehr rasch zur schliesslich gewählten Lösung – Alternativen gab es zwar, doch hätten sie für die Messe weniger Vorteile und höhere politische Risiken mit sich gebracht: Statt der Überbrückung des Messeplatzes wäre zum Beispiel auch eine unterirdische Verbindung möglich gewesen – und ein Neubau in nord-südlicher Richtung. Ihm wären zusätzlich das Messeparkhaus und – je nach seiner Ausdehnung – die «Rosental-Anlage», ein öffentlicher Park, zum Opfer gefallen. Die schliesslich gewählte Lösung dagegen hat nicht nur den Vorteil, dass sie die bestehende Halle 1 linear fortsetzt, sie erschliesst zudem der Messe neues, kostenloses Bauland und minimiert die Opfer an bestehenden Messebauten – darüber hinaus behält sie Optionen für die bauliche Weiterentwicklung offen.

Rasch konzentrierte sich die Messe – und mit ihr die Basler Politik – nur noch auf diese vorteilhafte Variante. Die Überbauung des Messeplatzes wurde nun mit allen verfügbaren Druck- und Propagandamitteln durchgepaukt, breit angelegte Medienkampagnen brachten die zunächst doch erhebliche Opposition zum Schweigen. Die Volksabstimmung 2008 lieferte denn auch ein klares Ja zum Projekt. Eine massive Sparrunde ging dem Baubeginn voraus und verzögerte das Projekt um ein Jahr – Höhe und Volumen wurden dabei deutlich verkleinert.

Massstab der globalen Wirtschaft

Den Architekten ist es gelungen, aus einer fast unlösbaren Aufgabe bemerkenswerte Architektur zu schaffen und den ihrer Natur nach form- und fensterlosen Gefässen der Messehallen Gesicht und Ausdruck zu verleihen. Das räumen auch frü-



here Gegner des Messebaus ein. Was aber nicht gelingen konnte, ist die Versöhnung des enormen Volumens mit dem Massstab der Stadt. Und auch das versprochene städtische Leben in dem «City Lounge» genannten überdeckten Teil des Platzes wird sich wohl auf besondere Interventionen beschränken wie das «Favela Café» an der ART Basel 2013 (Tadashi Kawamata und Christophe Scheidegger), das in einem polizeilichen Tränengaseinsatz unterging.

Der Bau spiegelt in seiner Form und Grösse die Bedingungen seiner Entstehung und bezieht sich deshalb weniger auf seinen konkreten Ort als auf die Spielregeln einer globalisierten Wirtschaft, wie Jacques Herzog selbst in einem Interview der «Schweizer Illustrierten» offenlegte: «Ein Stück Welt, globalisierte ökonomische Handelsmacht, dringt sichtbar mitten ins lokale Basler Leben ein.»²

Es ist noch nicht lange her, dass in der Schweiz die Abzocker-Initiative eine klare Mehrheit fand. Die Bürgerinnen und

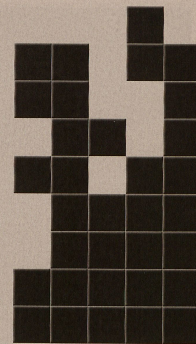
Acht Meter hohe, möglichst stützenfreie Hallen bieten Raum für die mehrgeschossigen Standbauten der internationalen Uhren- und Schmuckmarken.

- 2 Jacques Herzog im Interview mit Stéphanie Ringel, «In Glasstück für Basel», in: Schweizer Illustrierte, 27.4.2013
- 3 mit Herzog & de Meuron, Morger Dettli und Buchner Bründler Architekten
- 4 Pierre de Meuron im Interview mit Stéphanie Ringel, «In Glasstück für Basel», in: Schweizer Illustrierte, 27.4.2013

Bürger wehrten sich damit gegen die Mentalität einer Managerkaste, die mit Hinweis auf globale Spielregeln für sich selbst Löhne beansprucht, die sich in monströsem Mass von den landesüblichen Vorstellungen von Angemessenheit gelöst haben. In ihrer Grundstruktur hat diese Debatte Ähnlichkeiten mit jener um die neue Basler Messe an ihrem Standort mitten in der Stadt: Denn ähnlich wie die kritisierten Managergehälter nimmt die Messehalle nicht Mass am Quartier oder an den allgemein gültigen Regeln, nach denen dieses sich in 150 Jahren entwickelte und veränderte, sondern orientiert sich am Massstab einer globalen Konkurrenz und an einer weltweiten Sichtbarkeit. Ihre «Nachbarn» sind nicht die Quartierstrassen Kleinbasels, sondern die Konkurrenzstandorte in Leipzig, Wien oder Shanghai. Politische Diskussionen scheitern an der Unterschiedlichkeit der Bezugsgrössen und am ultimativen Charakter ökonomischer Sachzwänge.

Es scheint, als ob die neue Messehalle nur den Auftakt bildet für eine weitergehende grossstädtische Verdichtung im Bereich des Messeplatzes: Seit 2007 planen Morger Dettli Architekten direkt gegenüber der Messe den 96 Meter hohen «Clarturm» für einen Immobilienfonds der Schweizerischen Bankgesellschaft UBS. Und noch vor der Eröffnung der neuen Halle vergab die Messe 2013 bereits einen weiteren Studienauftrag für einen Neubau am Messeplatz³ anstelle des Parkhauses – mit wiederum mindestens 1200 Parkplätzen, dazu einem Hotel und Wohnungen: Die Aufgabe lässt sich eigentlich nur mit einem dritten Hochhaus lösen, so dass am Messeplatz bald ein Cluster von sehr hohen Türmen entstehen dürfte. «Mit dem Neubau der Messe», hatte Pierre de Meuron gesagt, «ist etwas angestossen, was das Viertel völlig verändern wird: Es wird weltstädtisch.»⁴

— Daniel Kurz, Iwan Baan (Bilder)



Elektronisches
Zutrittsmanagement
Marke isis:
Weil einfach besser
ist als kompliziert.

FSB setzt mit isis neue Standards für elektronisches Zutrittsmanagement – ob im privaten Heim oder im Großkonzern. isis ist im Handumdrehen installiert, in der Handhabung kinderleicht und überzeugend im Design. Dank unerreichter Flexibilität und Upgradefähigkeit haben Sie sich ändernde Anforderungen jederzeit im Griff. Der Einstieg gelingt mit isis M100 und kartenbasierter Programmierung. isis M300 besticht durch die Ansteuerung via LAN und benutzerfreundliche Software. Für welche Lösung Sie sich auch entscheiden: isis ist die zukunftsichere Antwort auf alle Fragen des zeitgemäßen Zutrittsmanagements.